

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1910)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

höher ist als auf dem Lande, dass die Entwicklung der ehelichen Fruchtbarkeit in den Städten bedeutend hinter derjenigen auf dem Lande zurückbleibt, dass auf die Städte über $\frac{3}{4}$ aller Ehescheidungsfälle, auf das flache Land hingegen noch nicht $\frac{1}{4}$ entfällt.

Ein wichtiges Moment der Intensität der städtischen Seelsorge ist sodann das persönliche Eingreifen des Bischofes, des ersten und obersten Stadtseelsorgers, in die pastorelle Arbeit, sowie der persönliche Verkehr der Seelsorgegeistlichen mit dem Ordinarius. Fernere notwendige Hilfsmittel sind die Mitarbeit der Hilfsgeistlichen, der geistlichen Orden und Kongregationen und des Laienapostolates. Hier fallen vor allem die Lehrer und Lehrerinnen in Betracht, sowie die mit dem Pfarrer Hand in Hand arbeitenden, unter seiner geistigen Leitung stehenden charitativen und sozialen Vereine, die Bahnhofmission, die Aerzte, Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, endlich auch die Hausmeister, statistischen Aemter, städtischen Meldeämter usw.

3. Das numerische Grössenmass einer städtischen Pfarrei soll ordentlicherweise nicht unter 2000 Seelen sinken und sich nicht über 6000 Seelen erheben. Die Höchstgrenze von 10,000 Seelen sollte keinesfalls erreicht, noch weniger überschritten werden. Der Nachweis dieser Grenzbestimmung aus Verordnungen Pius' VI. und Leos XII., sowie einzelner Provinzialkonzilien ist ebenso überzeugend wie die Berufung auf die naheliegenden inneren Gründe der physischen und moralischen Möglichkeit für den Pfarrer, seine Herde zu kennen und zu leiten. Die grossen Schwierigkeiten, welchen die Dismembration der heutigen Riesenpfarreien und deren Zerlegung in Pfarreien von normaler Grösse begegnet, liegen selbstverständlich im Priestermangel und in der Geldfrage. Nach beiden Richtungen werden schätzbare Winke und Anregungen gegeben. Die absolute Notwendigkeit, dass in diesem Kernpunkte der Grosstadtseelsorge Wandel geschaffen werde, dass Pfarreien von normaler Grösse an die Stelle der heutigen Riesenpfarreien treten, involviert die ernste Pflicht der leitenden Instanzen, mutig und nachdrücklich an die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten zu gehen. „Das ist notwendig, wenn wir einem Grundübel grosstädtischer Seelsorge begegnen wollen, nämlich der Tendenz, bloss diejenigen zu bekehren, die schon bekehrt sind.“ (S. 343.)

Unseres Erachtens dürfte unter den Heilmitteln auf diesem Gebiete auch die Einreihung klösterlicher und kongreganistischer Niederlassungen in den Kreis der Pfarreien erwähnt werden. Bekannt ist, dass in den englischen und nordamerikanischen Städten kaum ein Kloster oder klösterliches Kolleg besteht, welches nicht zugleich Pfarrsitz für den betreffenden städtischen Bezirk wäre. Die Bemühungen von Kardinal Manning in dieser Richtung sind noch immer in allgemeiner Erinnerung.

4. Geist und Leben der die Seelsorge in den Städten betätigenden Priester muss endlich als eine der Grundbedingungen des Erfolges bezeichnet werden. Das ist allerdings nicht so zu verstehen, als ob dieses Erfordernis die drei andern Voraussetzungen gedeihlicher Stadtseelsorge ersetzen könnte. Diese sind und bleiben

conditio sine qua non. „Darum konnte der Liberalismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Kirche keine grössere Wunde beibringen, als dass er ihre besten Geister in Spannung hielt und durch heftigen, allgemeinen Kampf hoher Ideen gleichzeitig davon ablenkte, zu bemerken, wie ungezählte Massen in den wasserkopffartig anschwellenden Städten ohne Kirche und ohne Seelsorge und das heisst ohne lebendige, praktische Berührung mit der Kirche heranwuchsen. Das wurde fast überall so gründlich übersehen, dass gegenwärtig in den wenigsten Grosstädten auch nur die nötigen Bauplätze für die längst seit Dezennien unterbrochenen Kirchenbauten zu finden sind, und dass förmlich das Bedürfnis nach denselben in den Massen erstorben ist, ja dass man sogar die Bitterkeit des Spottwortes für einen Gegenbeweis halten möchte: „Wozu neue Kirchen, da doch die alten nicht mehr aufgesucht werden?“ — Was nützt der beste Geist der Seelsorger, wenn er neuer Wein nur in den alten Schläuchen ist, die vor 30 oder 40 Jahren ihrem Zweck entsprachen? Und nur eine andere Form der Täuschung wäre es, deshalb, weil eine geordnete kirchliche Seelsorge dort unmöglich geworden, dürfe man sich mit einigen, wenn auch mächtig einsetzenden Christianisierungsversuchen begnügen.“ (S. 339.) Dabei ist und bleibt es aber wahr: Wenn man noch so viele kleine Pfarreien errichten würde, den Geistlichen aber der rechte Geist fehlte, wären sie, wie der Apostel sagt, nur „ein hohltonendes Erz und eine klingende Schelle“.

Der Geist der Seelsorge wurzelt in der geistigen Erneuerung des Seelsorgers, in seiner apostolischen Gesinnung, seiner gediegenen theologischen, allgemeinen und gesellschaftlichen Bildung und in seinem alle Felder der Seelenleitung überblickenden und bebauenden Seeleneifer. Zu diesen Feldern gehören unter anderm die Militärseelsorge, Spitalseelsorge, Pastoration in den Besserungsanstalten und Gefangenenhäusern, Studentenquartieren, gebildeten Kreisen, unter den „Namenlosen“, die in den Kanälen oder unter Brücken, im Sommer auch im Freien nächtigen, unter den moralisch Verlorenen, bei den Bediensteten der Verkehrsanstalten, unter dem Arbeiterstande, in den Kreisen der arbeitenden Jugend, bei den fremdsprachigen Zuwandernden, in den Kreisen der Künstler, in der Leitung der Frauen, in der Fürsorge für die Kranken und für die Armen. Auf allen diesen Gebieten gibt Swoboda wertvolle Anregungen und Winke zur zeitgemässen seelsorglichen Betätigung. Die Fülle der hier dargebotenen, wahrhaft kostbaren Ratschläge kann unmöglich in eine dürftige Skizze zusammengefasst werden. Für jeden städtischen Seelsorger bietet das sorgfältige Studium dieser Partien einen wahrhaft reichen Gewinn. Darum fordern wir jeden auf: Tolle, lege!

Mit Nachdruck möchten wir insbesondere hinweisen auf die Bemerkungen über das Zeitmass des in den Schulen zu erteilenden Religionsunterrichtes („Drei Stunden Katechismus und eine Bibelstunde sollten die Basis bilden.“ S. 386), über die Studentenseelsorge und über Aesthetik der Kirchenbauten, sowie über den Kirchengesang (neben dem Choral wird auch die figurierte oder

instrumentierte Kirchenmusik als zulässig, unter Umständen als notwendig erklärt).

Zusammenfassend wird betont: „Alles in allem liegt die Reform der seelsorglichen Arbeit nicht in der Neuschaffung vieler Arbeit, sondern in der Oekonomie der Kraft, bei möglichst lückenloser Erfassung des Problems und erschöpfender Anwendung der rechten Mittel in der rechten Art. Nicht Mechanismus, sondern Organismus! Dadurch wird nach der bisher scharf betonten Arbeitsteilung die verständnisvolle, abschliessende Werkvereinigung das Ganze krönen.“ (S. 425.)

Abschliessend bespricht Swoboda unter dem Gesichtspunkte der grosstädtischen Bedürfnisse einige der wichtigsten ordentlichen und ausserordentlichen Mittel der Seelsorge, speziell: das heilige Messopfer, die Nachmittagsandachten, die Predigt, die Disputierabende, die Kinderbeichten, den Brautunterricht, das Gebet, das Vereinswesen, die Volksmissionen, die Druckschriften, das Bestattungswesen. —

Das Buch klingt aus in eine grossgedachte und tiefempfundene Zeichnung des seelsorglichen Berufes der Grosstädte. Wir heben folgende Sätze heraus: „So wie das erste Christentum bestimmt war, die älteste Grossstadt, die den Pulsschlag einer Welt fühlte, aufzusuchen, ebenso wie die *ἀνακεφαλαίωσις* der Welt, jener eigentliche Sinne des grossen instaurare, von dort ausgehen sollte, ebenso braucht auch das Christentum der letzten Tage keine moderne Grosstadt zu scheuen, gerade wenn es dem altchristlichen Lebensideale zustrebt. Die Menschen sind auch im Steinmeer dieser Strassen und Riesenhäuser gut, oft wunderbar gut, man muss nur mit einem Erlöserherzen und nicht mit objektiver Amtsmiene an sie herantreten. Der Kontakt wird die Seele der Seelsorge bleiben. — Was uns im gegenwärtigen Augenblicke fehlt, ist der energische Sinn für die feinfühligste Anwendung der längst bestehenden kirchlichen Organisation auf das grosstädtisch-seelsorgliche Gebiet. — Wagen wir es, die Aesthetik der Grosstadt wahrhaft und wesentlich zu vollenden! Die Schönheit ist in ihrem Wesen doppelt: *vita ordinis* und *ordo vitae*. Beides gilt auch von jener übernatürlichen Basis des Friedens und der Erhalterin wahrer unsterblicher Harmonie, jener katholischen Hirtenarbeit, die dem Menschen die heiligste, unverrückbare Ordnung und dem Heiligen ideales, irdisch-menschliches Leben gibt, und darum Seelsorge ist.“ (S. 452.)

* * *

Aus der reichen Fülle wertvoller Lehren, welche Swoboda im Buche über Grosstadtseelsorge der Geistlichkeit darbietet, leuchten unseres Erachtens die folgenden Sätze heraus, die in dieser pastoraltheologischen Studie mit unerschütterlichen Gründen festgestellt werden:

1. Der jetzige Zustand der Seelsorge in den allermeisten europäischen Grosstädten ist derart, dass die absolute, physische Unmöglichkeit vorliegt, dass die Seelsorge ihren Zweck erreiche. Dieser Uebelstand muss gehoben werden, andernfalls wird daraus eine unabsehbare Menge religiöser, sittlicher und gesellschaftlicher Schadenwirkungen über die europäische Kulturmenschheit hereinbrechen.

2. Die Organisationsbasis der Seelsorge ist und bleibt die Institution der Pfarrei. (Für eine Neuauflage erachten wir als wünschbar, dass der Verfasser einen geschichtlichen Ueberblick der Genesis und Entwicklung des Parochialsystemes der Darstellung zugrunde lege.)

3. Die Seele der Seelsorge ist der persönliche Kontakt zwischen dem Pfarrer und allen seinen Pfarrkindern auf Grund eines gewissenhaft zu führenden Status animarum.

4. Dieser persönliche Kontakt wird nur dann möglich sein, wenn an die Stelle der heutigen Riesenpfarreien Pfarreiverbände gesetzt werden, die im Maximum 6000 Seelen zählen.

5. Die durch die heutigen Zeitverhältnisse notwendig gemachte Intensität der städtischen Seelsorge kann und muss erreicht werden durch eine lebensvolle Organisation der gesamten Seelsorgearbeit unter Einbezug aller derjenigen Hilfsmittel, welche die moderne Entwicklung einerseits, die im Wesen der katholischen Religion liegende Lehr- und Gnadenordnung andererseits dem Seelsorger darbietet.

Nachdem wir auf Grund des Buches von Swoboda die wichtigsten Organisationsfragen der städtischen Seelsorge im Ueberblicke besprochen haben, gedenken wir in den nachfolgenden Artikeln auf einzelne Spezialfragen der Stadtpastoration einzugehen. (Forts. folgt.)



St. Thomas-Akademie in Luzern.*)

(Oeffentliche Sitzung, Montag, den 7. März 1910.)

Der Präsident der Akademie, hochw. Hr. Kanon. und Prof. Dr. N. Kaufmann, sprach ein sinniges, gediegenes Eröffnungswort, dem wir folgendes entnehmen:

Das Diplom, welches die Thomas-Akademie ihren Mitgliedern verabreicht, legt uns die Gedanken nahe, die in der Zweckbestimmung derselben ausgesprochen sind. Zu oberst Christus, die Sonne der Wahrheit, der zu Thomas spricht: „Bene scripsisti de Me, Thoma!“; unter ihm Moses und Paulus und die vier Evangelisten, die Kanäle, in welche die Quelle der Offenbarung sich ergossen hat. So strömt von oben das übernatürliche Licht. Zu beiden Seiten stehen Aristoteles und Plato und die Vertreter der antiken Wissenschaft und der natürlichen Spekulation. In der Mitte steht der Fürst christlicher Philosophie, welcher Glaube und Wissenschaft in wunderbarer Harmonie miteinander vereinigte; zu seinen Füssen windet sich schlangenartig der Irrtum, in der Gestalt des Averroismus, und am Fusse stehen die Worte Leos XIII., welche er in seinem Breve vom 14. Januar 1882 an die Thomas-Akademie von Luzern gerichtet hat: *Rectam solidamque doctrinam propugnantes non modo ecclesiae, sed ipsi societati civili non leve emolumentum afferant.*

So ist Thomas nach der lichtvollen Darstellung Leos XIII. in der Enzyklika „Aeterni Patris“ der Fürst der Scholastik, der den Geist aller grossen Lehrer in sich aufgenommen und ihre Wahrheiten wie die zerstreuten Glieder eines Leibes zu einer wunderbaren

*) Verspätet eingegangen.

Harmonie vereinigte, erweiterte und ergänzte, und mit Recht muss er eine Stütze und Zierde der katholischen Kirche genannt werden.

„Ein scharfsinniger Denker, begabt mit einem glücklichen Gedächtnisse, unbescholten im Wandel, einzig Förderer der Wahrheit, ausgezeichnet durch ein universelles Wissen hat er, wie eine Sonne, durch die Tugend den Erdkreis erwärmt, und durch den Glanz der Gelehrsamkeit erleuchtet. Er beherrschte das ganze Gebiet der Philosophie: Denkgesetze, Gott, Geist, Seele, Unsichtbares, Sichtbares, Mensch, menschliche Tätigkeit und ihre Prinzipien, nichts entging dem Kreise seiner Erörterung, so dass nichts fehlte: nicht die reiche Auslese der Gedanken, nicht die passende Anordnung des Systems, nicht die vorzügliche Entwicklung, nicht die Sicherheit und Sichtung der Prinzipien, nicht die Wucht der Beweiskraft, nicht die Klarheit der Darstellung, nicht die Leichtigkeit, auch den Knäuel der dunkelsten Probleme zu entwirren.

„Dazu kommt, dass seine philosophischen Schlüsse in die obersten Grundsätze des menschlichen Denkens ausmünden, und so kernhaft unerschöpfliche Schätze von Wahrheiten enthalten, eine reiche Fundgrube für kommende Zeiten und Forschungen.

„Diese wissenschaftliche Methode benutzte er im Kampfe gegen den Irrtum und bewirkte so, dass, während er die Gegner der Vorzeit niederrang, zugleich ein unschätzbare, unbezwingbares Waffenarsenal für alle zukünftigen Zeiten geschaffen wurde.

„Klärlich hielt er Vernunft und Glauben auseinander, paarte aber beide wieder in brüderlicher Eintracht; ohne jedoch ihre Grenzen zu verwischen, wahrte er jedem seine Rechte, so zwar, dass die Vernunft durch thomistischen Flügelschlag bis zur Kulmhöhe philosophischer Erkenntnis erhoben, kaum je höher zu steigen vermag, und der Glaube wohl nie mehr gefestigt wird in seiner Grundlage, und mächtiger gestützt in seinem Aufbau, als es durch Thomas geschehen ist.“ —

Mitten in der Unsumme seiner Kulturarbeit hatte der geistreiche und unermüdliche Schaffer, Pfarrhelfer Dr. Alois Portmann in lebenswürdigster Weise die Güte, ein Referat zu übernehmen über Wundts Willenstheorie. Die Hauptgedanken desselben werden unter einem eigenen Titel den Lesern der „Kirchen-Ztg.“ mitgeteilt werden.

Auch Herr stud. theol. A. Thüring bot eine fleissige Studie unter dem Titel: Gibt es eine Prophetie der Dämonen? Das geflügelte Wort der Gegenwart ist das Wort der Aufklärung und des Fortschrittes. Soll ein modernes Geistesprodukt Fuss fassen im Volke, so muss es unter dieser Flagge die Reise in die Welt antreten. Man lächelt vornehm über das finstere Mittelalter mit seinen Hexen, Dämonen und Teufeln. Und dennoch ist trotz Aufklärung und Naturwissenschaft der Aberglaube keineswegs verschwunden. In vornehmen Salons wie in geheimnisvollen Schlupfwinkeln der Arbeiterquartiere treibt er sein Unwesen. Zeugen dafür sind der Spiritismus, die Wahrsagerei und Kartenschlägerei, die ja erst kürzlich in Zürich vor den Schranken des Gerichtes stand. Ja in den Bildungs-

zentren der Grosstädte feiern diese lichtscheuen Geschäfte wahre Triumphe, treiben doch in München und Berlin über 10,000 solcher Prophetinnen ihre lukrativen Geschäfte, denen aus allen Volksschichten so viele zum Opfer fallen. Haben wir da nicht die gerechte Strafe für die Verhöhnung und Leugnung alles Geistigen, wie es der Materialismus ist?

Blicken wir aber tiefer in diese schmachvolle Reaktion, so müssen wir sagen, dass Satan an diesen beklagenswerten Tatsachen unzweifelhaft Anteil hat. Wir kennen ja die Hartnäckigkeit, mit welcher früher die Hexen an ihren Halluzinationen festhielten und müssen sie zum Teil durch die Annahme dämonischer Inspiration erklären. Einen erstklassigen Beweis für das Wirken infernalener Gewalten gibt uns auch die Heilige Schrift. Christus und die Apostel warnen oft vor den gefährlichen Nachstellungen des Satans, dem falschen Wundertäter und Propheten. Falsche Messiasse werden besonders vor dem Weltuntergange auftreten. Da nun aber Christus für seine göttliche Sendung sich auf Wunder und Weissagungen beruft, will, dass ihm alle glauben, und da es seiner Weisheit und Wahrhaftigkeit widersprechen würde, hätte er seinem Widersacher die gleiche Macht eingeräumt, müssen wir schliessen, dass die dämonischen Prophezeiungen nur Scheinprophezeiungen und Falschprophezeiungen sind.

Was ist nun Prophetie? Im weitern Sinne jede Verkündigung einer unbekanntten Wahrheit der Zukunft. Im engern Sinne ist es die auf bestimmter Erkenntnis beruhende Ankündigung zukünftiger, zur Zeit der Ankündigung dem Menschen aus natürlicher Kraft absolut unerkennbarer Dinge. Solche Dinge sind also auszuschliessen, die in den Ursachen erkennbar sind und berechnet werden können. Eigentliches Objekt der Prophetie sind also Handlungen, welche allein vom freien Willen abhängen. Als absolute Intelligenz erfasst nun Gott alles Intelligible, unabhängig von Raum und Zeit, und kann es seinen Organen, den Propheten, mitteilen. Diese Prophetie führt dann zu Gott hin, hat hohen ethischen Zweck. Und nur Gott hat das Privilegium der Vorhererkennnis kontingenter Handlungen. Da er ewig sieht er alles in seiner Ewigkeit, der die Zukunft koexistiert. Was also durch die Kreatur gedacht, gesagt oder geschehen kann, erkennt Gott. Dem erschaffenen Verstande aber geht das Prädikat der Ewigkeit ab, und deshalb kann ein zukünftiges kontingentes Ereignis, wie es in sich ist, vom Menschen nicht erkannt werden.

Wie lassen sich aber die Prophetien der Dämonen, die doch manchmal wunderbar erscheinen, erklären? Von Natur besitzt der reine Geist eine unvergleichlich höhere Intelligenz als der Mensch. Kann der Mensch die Dinge nur nach äussern Erscheinungen erfassen, dringt der reine Geist in die letzten Gründe des Universums ein; was der Erkenntnis einer niederen Ordnung fernliegt, kann einem höhern Intellekt naheliegen.

Es erkennt der Arzt Tod oder Genesung des Patienten voraus aus seiner natürlichen Beschaffenheit, der Astronom aus verschiedenen Konstellationen und Konjekturen der Himmelskörper das Erscheinen gewisser Gestirne. Es existieren somit Ursachen, aus denen künf-

tige Dinge vorhergesagt werden können. Die Dämonen aber sind wohl sehr bewandert auf dem Gebiete der Naturkräfte; und sie sehen tief in die vegetativen und sensitiven Kräfte des Menschen, und selbst in die geistigen Potenzen, sofern sie instinkartig sind. Dagegen sind ihnen die immanenten Tätigkeiten des Intellekts und Willens verborgen. Diese sind nur Gott offenbar; er allein „erforscht Herzen und Nieren“. Das innergeistige Leben des Menschen kann sich aber den Dämonen veraten; diesen innern Akten gehen meistens korrespondierende Tätigkeiten im sinnlichen Erkenntnis- und Begehrungsvermögen voraus oder folgen ihnen nach, zum Beispiel in den Phantasiebildern. Der konjekturalen Erkenntnis der Dämonen ist also ein weiter Spielraum gelassen. Ausserdem können sie vermöge ihrer Bewegungskraft durch allerlei überraschende physikalische Phänomene das leibliche und dadurch auch das geistige Wesen des Menschen beeinflussen. Gemütsverfassung, Temperament etc. sind in hohem Masse abhängig von der körperlichen Disposition, also dem Einflusse guter und böser Geister anheimgegeben. Keck und zuversichtlich können demnach die Dämonen Dinge vorhersagen, die vom freien Willen abzuhängen scheinen, tatsächlich aber durch verlockende Vorspiegelungen nicht mehr frei sind; doch ist der Teufel oft genug dem Irrtum ausgesetzt und seine Prophezeiungen sind gar oft dunkel und zweideutig.

Während nun die echte Prophetie, vom heiligen Geiste ausgehend, erhebend und heiligend wirkt, den Menschen immer inniger in seine milde Sphäre hineinzieht, das geistige Leben befruchtet und verklärt, sucht der Satan als Werkzeuge nur seinesgleichen, das heisst der Sittlich ganz verkommene Menschen aus. Er infiziert mit seinem Gifte die besten und edelsten Kräfte des Menschen; seine Werke tragen auf ihrer Stirne das Mal ihrer Herkunft.

All das Gesagte können wir nun dahin zusammenfassen: Im engern, eigentlichen und wahren Sinne können Dämonen nicht prophezeien; rein kontingente zukünftige Handlungen sieht nur Gott voraus und teilt sie nur moralisch hochstehenden Werkzeugen mit, in Rücksicht auf die Heilsökonomie. Im weitern, uneigentlichen Sinne können aber auch die bösen Geister vermittels ihrer höhern natürlichen Einsicht in die Kausalzusammenhänge der Dinge und infolge ihres Einflusses auf das Handeln des Menschen einwirken. Diese Prophezeiungen ziehen aber ihrer Natur nach den Menschen immer mehr von Gott, seinem höchsten Ziele, ab. -nn.



Jakob Balmes.

Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt, 28. August 1910.

Am 1. Januar 1910 hat der hochwürdigste Bischof von Vich in Spanien ein Hirtenschreiben erlassen, worin er seine Diözesanen auffordert, aus allen Kräften mitzuwirken zum Gelingen der Festfeier, welche im Laufe dieses Jahres veranstaltet werden soll zu Ehren des grössten Sohnes der Diözese und Stadt Vich, des berühmten Philosophen und Apologeten Jakob Balmes. Der Bischof rühmt ihn als einen Kosmo-

politischen, als einen Mann von ganz universeller Bedeutung, der wie alle grossen Denker der ganzen Welt und allen Zeiten angehöre, und stellt ihn in dieselbe Linie mit Lacordaire und Newmann. Dieser Grund berechtigt ihn zur Hoffnung, dass die ganze Welt Anteil nehmen werde an den kirchlichen und weltlichen Huldigungen, mit denen man den grossen Mann in seiner Vaterstadt Vich zu ehren sich anschickt.

So haben sich denn kirchliche und weltliche Behörden, Klerus und Volk zusammengetan, um die Jahrhundertfeier im grossen Stil zu begehen; jedermann wird sein Scherflein beitragen, um den berühmtesten Sohn der spanischen Kirche im 19. Jahrhundert, den tiefen Denker und siegreichen Apologeten, gebührend zu feiern. Bei diesem festlichen Anlasse wird nicht bloss fast der ganze Episkopat anwesend sein, auch der apostolische Nuntius hat bereits von Anfang an seine Teilnahme zugesagt, ja selbst die königliche Familie wird vertreten sein. Es wird ein spanisches Volksfest, ein Kirchenfest, ein Glaubensfest werden.

Zur grössern Ehre Gottes und zur Erreichung eines bleibenden, praktischen Nutzens hat man es für sehr angezeigt erachtet, bei dieser hochfestlichen Gelegenheit einen internationalen apologetischen Kongress einzuberufen, der vom 7.—11. September dieses Jahres unter dem Präsidium des Erzbischofes von Tarragona und unter der unmittelbaren Leitung des Bischofes von Vich in dieser Stadt tagen wird. Zur Teilnahme sind eingeladen nicht bloss die spanischen Gelehrten und Schriftsteller, sondern ebenso diejenigen der andern Nationen, überhaupt alle diejenigen, welche sich um christliche Wissenschaft, Philosophie und Apologie interessieren.

Seit Beginn dieses Jahres erscheint in der Feststadt Vich ein Boletín mensual: El Centenario de Balmes. Es enthält die amtlichen Aktenstücke und alle Publikationen, welche das Fest und den Kongress betreffen. Man kann auf die ganze Serie zu 3 Pesetas (3 Franken) abonnieren.

Für katholische Geistliche, welche eine grössere Ferienreise unternehmen wollen, bietet sich somit eine prächtige Gelegenheit, eine Fahrt nach Spanien zu machen und den Kongress zu besuchen. Die Bischofsstadt Vich selbst mit einem Priesterseminar für 600 Alumnen hat eine reizende Lage mitten in den katalanischen Bergen und ist berühmt durch ihr mildes Klima. Eine dreistündige Eisenbahnfahrt bringt den Reisenden nach der herrlichen Stadt Barcelona mit ihren zahlreichen historischen und archäologischen Sehenswürdigkeiten. Die Bewohner der Stadt und Diözese Vich sind ausnahmslos Katholiken, die sich durch ihre tiefe Religiosität und angestammte Treue zur Kirche auszeichnen.

Um Mitglied des Kongresses zu werden, muss man mindestens 10 Pesetas einzahlen; dadurch bekommt man das Recht des freien Eintrittes zu allen Verhandlungen, des Gratisbezuges des Boletín und aller weiteren Publikationen des Kongresses und, wenn möglich, eine Preisermässigung für die Eisenbahnfahrt. Um genauere Auskünfte wende man sich an das „Comité ejecutivo del Centenario de Balmes, Vich, España“.

Die erste Nummer des Boletín veröffentlicht das Verzeichnis der Themata für den apologetischen Kongress:

- I. Geschichte der katholischen Apologetik.
- II. Das apologetische Lebenswerk Balmes'.
- III. Die Apologetik unter Bezugnahme auf die Entdeckungen und die Fortschritte der Naturwissenschaften.
- IV. Die Apologetik und die biblischen Studien.
- V. Die Archäologie als Hilfswissenschaft der Apologetik.
- VI. Die Apologie der katholischen Kirche auf Grund ihrer sozialen Wirksamkeit.
- VII. Die Kirche und der Volksunterricht.

Wie man sieht, ein ausserordentlich reichhaltiges und auch recht zeitgemässes Programm. Ein schöner und glücklicher Gedanke ist es, alles das um die hervorragende Persönlichkeit des Jakob Balmes zu gruppieren, den man mit vollstem Recht den „Kirchenvater der modernen Zeit“ genannt hat.

Es ist deshalb nichts mehr als billig und recht, diesen grossen Mann den Lesern der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ vorzuführen in seinem Leben und Wirken und besonders in seinen Werken. Das soll im Verlaufe dieses Sommers in einigen zwanglos sich folgendem Artikeln geschehen.

P. Gregor Schwander, O. S. B.



Weltanschauung und Zeitgeist.

Philosophische Erwägungen zu P. G. Schwanders Kritik der Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae von P. Jos. Gretd O. S. B., zugleich als Gegenkritik.

2. „Die grossen Wahrheiten der traditionellen christlichen Philosophie“, d. h. wie wir gesehen, das aristotelisch-thomistische System ist das eine Extrem der erstrebten und gehofften Verbindung, „die gesicherten Resultate der neuzeitlichen Erfahrungswissenschaften“ das andere. Wir besprechen hier einzig die exakten Wissenschaften, die für die Naturphilosophie und Psychologie in Frage kommen. Religionsgeschichte, Ethnographie, Sprachgeschichte und dergl. übergehen wir, zumal da ja von diesen Disziplinen doch prinzipiell dasselbe gilt, wie von den Naturwissenschaften. Anerkanntermassen bemisst sich nun Leben und Kraft eines philosophischen Systems darnach, wie tief und fest es in der Erfahrung, in der Wirklichkeit wurzelt. Diesen Kontakt mit der Erfahrung vermitteln die Einzelwissenschaften. Es kann darum der Philosophie nie erlaubt sein, die Einzelwissenschaften zu verachten und sich über ihre Forschungen und Resultate leichtsinnig hinwegzusetzen. Der Forderung Wundts wird gewiss jedermann beipflichten: „Aufhören muss, wie ich meine, der Zustand, dass der Philosoph Philosoph sei und nichts weiter . . . Sache der Philosophie ist es, die gute Beziehung zu den Einzelwissenschaften lebendig zu erhalten, indem sie ihnen entlehnt, was sie bedarf, die Grundlage der Erfahrung.“¹⁾ Umgekehrt soll auch die Spezialforschung ihrerseits nicht mehr teilnahmslos philo-

sophischen Problemen gegenüberstehen und sich planlos auf die hohe See der Spekulation hinauswagen dürfen, sondern Spezialforschung und Philosophie müssen sich in der Erklärung und Begreiflichmachung der Welt und der Weltgeschehnisse die Hand reichen. Aber nun die grosse Frage: Wie hat diese Vereinigung, dieses Hand- in Hand-Gehen von Naturwissenschaften und Philosophie zu erfolgen?

Der Antagonismus zwischen Philosophie und Naturwissenschaften dauert schon geraume Zeit, ist in seinem Entstehen vielfach begreiflich, aber doch verkehrt und für beide Wissenschaften schädlich. Den richtigen Weg zur Lösung der Frage gibt uns das schon von der Scholastik für die intellektuelle Erkenntnis aufgestellte Prinzip: *Omnis cognitio intellectus incipit a sensu*. Wie demnach, trotz teilweiser Uebereinstimmung im Materialobjekt, das Formalobjekt des Intellektes ein anderes, höheres ist, als das der sinnlichen Erkenntnis, so ist auch, trotz teilweiser Uebereinstimmung im Materialobjekt, das Formalobjekt der Philosophie ein anderes, höheres, als das der Naturwissenschaften; und wie der Intellekt sein Formalobjekt nur erreichen kann, wenn der Sinn das seine erfasst hat, so vermag auch die Philosophie zu ihrem Formalobjekt nur vorzudringen, wenn die experimentellen Wissenschaften ihr Formalobjekt wenigstens in etwas erfasst haben. Die Naturwissenschaften suchen die sinnlich wahrnehmbaren Dinge aus ihren besonderen, mechanischen Gründen zu erklären, während die Philosophie sowohl die Erscheinungen der Körperwelt, wie auch ihre nächsten mechanischen Ursachen aus den allgemeinsten Ursachen, aus den Seinsprinzipien zu verstehen und zu erklären sucht. Recht zutreffend äussert sich Schopenhauer zur Sache: „Die reine Empirie verhält sich zum Denken (d. h. zur Philosophie) wie Essen zum Verdauen und Assimilieren. Wenn jene sich brüestet, dass sie allein durch ihre Entdeckungen das menschliche Wissen gefördert habe, so ist es, wie wenn der Mund sich rühmen wollte, dass der Bestand des Leibes sein Werk allein sei.“²⁾

Bei diesem Verhältnis von Naturwissenschaften und Philosophie bleibe man sich jedoch stets bewusst, was die rein sinnliche Erkenntnis bei der Naturbeobachtung leistet, ja überhaupt leisten kann; man traue der Sinnestätigkeit nicht zu viel zu. Die Sinne vermögen einzig die vielen individuellen Eindrücke und Reize aufzunehmen, sind aber vollständig ausser Stand, die Mannigfaltigkeit der Eindrücke in der Einheit des Begriffes zusammenzufassen. Die Zuhilfenahme von Instrumenten und Apparaten ändert hieran nichts. Letztere bewaffnen, schärfen die Sinne, erweitern also den Gesichtskreis unserer sinnlichen Wahrnehmung, vermögen aber nie die Tätigkeiten der intellektuellen Erkenntnis zu ersetzen und überflüssig zu machen. Begriffe, wie Schwere, Kraft, Bewegung, Energie, Masse und so weiter sind nie Resultate sinnlicher Erkenntnis. Ebensowenig vermag uns der Sinn emporzuführen zu Axiomen und Naturgesetzen. Einzig auf die sinnliche Wahrnehmung gestützt wäre endlich der Naturforscher ausser Stande, eine logische und sy-

¹⁾ Wundt, Essays, 2. Aufl., S. 25 u. 27.

²⁾ Parerga u. Paralipomena II, 525 (Reclam).

stematische Ausnützung des Tatsachenmaterials vorzunehmen. Der Ausbau auch der Naturwissenschaft wird unmöglich ohne Logik und Mathematik.

Hätte nun auch ein Naturforscher das gesamte Material seiner Wissenschaft systematisch verwertet und verbaut, so ergibt sich doch noch bei weitem kein abgeschlossenes, abgerundetes Ganzes, kein fertiges Bild. Und wenn er mit Hilfe zahlreicher Experimente immer mehr Material herbeischaffte und verarbeitete, so gelangte er dennoch zu keinem Abschluss. Die Naturwissenschaft muss, indem sie ihre eigenen Wege verfolgt, in allen ihren Zweigen zuletzt auf einen Punkt kommen, bei dem ihre Erklärungen zu Ende sind. Es ergibt sich also für die reinen Erfahrungswissenschaften die Unmöglichkeit, das Seiende selbst aus den für die empirische Verknüpfung der Erscheinungen gültigen Prinzipien zu begreifen. Der Grund hierfür ist einleuchtend. Die Naturwissenschaften suchen den Inhalt der äusseren Erfahrung möglichst in mathematisch-quantitativer und kausal-mechanischer Weise zu bestimmen. Also kann sich ihr Gesichtskreis auch nur so weit ausdehnen, als sich mathematische und mechanische, d. h. körperliche Hilfsmittel anwenden lassen, nicht weiter, also nicht über die Körperwelt hinaus. Somit ist es auch den Naturwissenschaften benommen, die letzten Seinsprinzipien der Körperwelt zu ergründen.

Wenn nun aber schon nicht die ganze Kette quantitativer, mechanischer Ursachen bekannt ist, so darf man doch aus dem, was wirklich in der Erfahrung wahrgenommen wird, Folgerungen ziehen. Diese werden unumstösslich wahr sein, wenn Prämissen und Folgesätze durch die erforderliche Folgerichtigkeit verbunden sind. So bleiben z. B. die Begriffe von Materie und Form, Quantität, Ort und Zeit, Bewegung usw. richtig, trotzdem sie gebildet wurden, bevor die Naturwissenschaft eine genaue, experimentelle Einsicht in die Zusammensetzung und Bewegung der Körper hatte. Man täusche sich in dieser Beziehung nicht und glaube nicht, komplizierte und fast ins Unendliche gehäufte Experimente bringen wesentlich andere philosophische Erkenntnisse. Man darf nicht den Fortschritt, die Ergänzung und Vollendung der Physik ganz von den Händen, ohne Zutun des Kopfes, erwarten. „Ueberhaupt aber wird zur Entdeckung der wichtigsten Wahrheiten nicht die Beobachtung der seltenen und verborgenen, nur durch Experimente darstellbaren Erscheinungen führen, sondern die der offen daliegenden, jedem zugänglichen Phänomene. Daher ist die Aufgabe nicht sowohl, zu sehen, was noch keiner gesehen hat, als bei dem, was jeder sieht, zu denken, was noch keiner gedacht hat. Darum auch gehört so sehr viel mehr dazu, ein Philosoph, als ein Physiker zu sein.“³⁾ Ueberhaupt erwarte man von den Naturwissenschaften bei Lösung philosophischer Probleme keine zu grosse Hilfe; so erfährt zum Beispiel die Philosophie bei Beantwortung der Frage nach der Zusammensetzung und dem Wesen der Körper von den Naturwissenschaften eine verhältnismässig geringe Unterstützung. Ebenso wissen wir trotz unzähliger Experimente über das

Wesen psychischer Tätigkeiten nicht viel mehr, als die Psychologie der Scholastik schon gewusst hat.

Somit handelt es sich für den Philosophen darum, stets zu wissen, wie weit die exakten Wissenschaften fortgeschritten sind, um den empirischen Unterbau seiner Denkarbeit beständig prüfen, eventuell vervollständigen und verbessern und dementsprechend auch seine bisherigen spekulativen Ergebnisse korrigieren zu können. Sodann muss der Philosoph stets sich darüber klar sein, bei welchem Gliede der experimentellen Wissenschaft sich die Metaphysik anschliesst, um so aus Physik und Metaphysik eine vollständige, zusammenhängende und abgerundete Weltanschauung zu gewinnen. Hierbei hat sich aber der Philosoph keineswegs naturwissenschaftlichen Moden zu fügen. Sehr wahr ist, was Ed. von Hartmann schreibt: „Der Philosoph kann und darf nur unter der Bedingung mit der Naturwissenschaft eine Verbindung eingehen, dass es ihm vergönnt wird, seine Freiheit gegen die naturwissenschaftlichen Modevorurteile zu behaupten und die Erforschung der Natur von einer höheren Warte zu betrachten, als der der augenblicklich herrschenden Partei. . . . Bekanntlich wechseln gerade in unserem Jahrhundert die naturwissenschaftlichen Ansichten so rasch, dass man sagen kann, jedes Jahrzehnt bringe neue naturwissenschaftliche Moden mit sich und betrachte die der früheren Jahrzehnte als zu den Toten geworfen. Wollte nun eine Philosophie sich auf die in ihrem Jahrzehnt gang und gäben naturwissenschaftlichen Anschauungen stützen, so könnte sie, wenn nicht alle historischen Analogien trügen, darauf rechnen, nach einem weiteren Jahrzehnt mit den Grundlagen veraltet zu sein, auf die sie sich stützte. Unter solchen Umständen wäre es den Philosophen nicht zu verdenken, wenn sie es vorzögen, auch fernerhin die Naturwissenschaften zu ignorieren, um ihren rein philosophischen Spekulationen eine Bedeutung für Jahrhunderte und Jahrtausende offen zu halten.“⁴⁾ Ebenso wenig ist es zu einer richtigen Verbindung von Naturwissenschaft und Philosophie gefordert, fast den gesamten mathematischen und experimentellen Apparat der Naturwissenschaften in die Philosophie herüberzunehmen. Viele glauben die ganze Sache in der Naturphilosophie auf guten Wegen, wenn sie nur Kurven und mathematische Formeln sehen und wenn nur möglichst viele Experimente vorgeführt und recht viele und moderne Namen von Naturforschern zitiert werden. Aber diese Leute versprechen Philosophie und leisten Physik und selbst diese oft nur halb.

Der Philosoph hat nach unseren bisherigen Ausführungen dann die richtige Fühlung mit den Naturwissenschaften, wenn er a) sich stets vergewissert, ob und inwieweit die empirischen Fundamente seiner Spekulation (in unserem Falle des aristotelisch-thomistischen Systemes) durch die Naturwissenschaften garantiert sind; und b) aus den durch die Naturwissenschaften garantierten Erfahrungstatsachen durch notwendige und zwingende Schlussfolgerungen spekulative Resultate ableitet.

³⁾ Schopenhauer, Parerga u. Paralipomena II, 122.

⁴⁾ Philosophie des Unbewussten, 11. Aufl., III, 491 f.

c) Die Philosophie darf und soll endlich den Naturwissenschaften auf ihr eigenes Arbeitsfeld, bis ins Laboratorium hinein folgen, um eine kritische, auf die allgemein gültigen logischen und ontologischen Begriffe und Gesetze sich stützende Beobachtung und Untersuchung der in den exakten Wissenschaften herrschenden Methoden, Begriffe und Hypothesen anzustellen. Diese kritische Arbeit, Sache und Aufgabe einer Logik der Naturwissenschaften ist zum Teil vorbereitend für die Naturphilosophie, zum Teil ergibt sie sich als nicht abweisbare Folgerung aus der philosophischen Spekulation selbst. Solche kritische Streifzüge in das Gebiet der Erfahrungswissenschaften kann und darf man der Philosophie gewiss nicht als „Kompetenzüberschreitung“ verübeln. Sie werden gerade von den gefeiertsten und einflussreichsten Philosophen der Gegenwart, wie Wundt⁵⁾ und Ed. von Hartmann⁶⁾ unternommen. Und gewiss, wer wollte diese Männer darob tadeln? Sie gingen eben von dem ganz richtigen Gedanken aus, dass „wie jede Spekulation falsch ist, die den klaren Ergebnissen der empirischen Forschung widerspricht“, so „umgekehrt alle Auffassungen und Auslegungen empirischer Tatsachen falsch sind, welche den strengen Ergebnissen einer rein logischen Spekulation widersprechen.“⁷⁾ Auch L. Buffe schreibt über dieses kritische Recht und diese kritische Aufgabe der Philosophie ganz zutreffend: „Recht der Philosophie ist es, die letzten hypothetischen Annahmen und Voraussetzungen der Naturwissenschaft auf ihre Allgemeingültigkeit hin zu prüfen. Unberechtigt ist die Forderung, dass sich die Philosophie den jeweilig herrschenden naturwissenschaftlichen Theorien anzupassen habe.“⁸⁾ Selbstverständlich scheiden diese kritischen Untersuchungen aus einem Elementarlehrgang der Philosophie aus.

Aber, so wird man betroffen fragen, müssen wir also doch zurück zu Thomas? Wo bleibt da die Entwicklung und der Fortschritt der Wissenschaft? Wir antworten: „Die Rückkehr zu den Prinzipien des heiligen Thomas ist Fortschritt, nicht Rückschritt; denn wer die Irrwege verlässt, die er bisher gegangen, strebt vorwärts, nicht rückwärts; und wer die ewig wahren Grundsätze erkannt hat, der hat den Pfad gefunden, auf dem er nun sicheren Schrittes vorwärts dringen mag.“⁹⁾ Uebrigens beschränkt sich der manchen neuscholastischen Philosophen nachgerühmte Fortschritt bei genauerem Zusehen sehr oft einzig darauf, dass diese Gelehrten ihre Bücher mit einem gewaltigen naturwissenschaftlichen Material belasten — auf Kosten der eigentlich philosophischen Arbeit. (Man vergl. z. B. Steuer!) Sodann ist unsere Zeit in weiten Kreisen leider von dem Gedanken einer falschverstandenen Entwicklung beherrscht, so dass sie vielfach in dieser Sache nicht mehr nüchtern, ruhig und klar urteilt, und nur da wahres und volles Leben sehen will, wo Evolution, das heisst die

Veränderung, das Szepter schwingt, und glaubt, nur das entwickle sich und schreite vorwärts, was zerstört und vernichtet wird. Aber so wenig die Mathematik ihre Gesetze und Grundbegriffe umstösst, so wenig hat die Philosophie die alten und ewig wahren Gesetze des Denkens und ontologischen Grundbegriffe umzustossen, um neue, noch nie dagewesene an deren Stelle zu setzen. Folgendes Gleichnis mag uns die richtig verstandene Entwicklung der Philosophie veranschaulichen. Die naturgemässe Entwicklung eines Baumes besteht nicht darin, dass mit jedem Jahresringe ein neuer Lebenssaft dem Baume zugeführt wird, und jedes Jahr ganz neue, von den bisherigen ganz verschiedene Früchte gezeitigt werden, sondern darin, dass der gleiche Saft, der den im Stamme erstarrten und begrabenen früheren Generationen Leben spendete, auch in die jungen Schosse und Zweige überströmt, damit sie wieder die gleichen Früchte wie die bereits verdorrten und abgefallenen Aeste hervorbringen. So besteht auch in der Philosophie die wahre, naturgemässe Entwicklung nicht darin, dass einer jeden Generation eine neue Logik eingeflösst wird, und von einer jeden Generation neue, den bisherigen widersprechende Systeme aufgestellt werden, sondern darin, dass in einem jeden Menschenalter die Erkenntnis und Befolgung der alten und doch nie alternden Gesetze des Denkens sich immer siegreicher Bahn bricht und aus jedem Geschlechte die gleiche, ewige, unvergängliche und unverwesliche Frucht der Metaphysik immer frischer und kräftiger heranwächst.

B. R.



Kirchengesangsproduktion in Reussbühl.

Ein Kirchengesangfest wie es sein sollte, sagte dem Schreibenden ein bejahrter Pfarrer, war der Tag in Reussbühl. Ohne jede Festmeierei, — keine Dekoration, nur hoch vom Kirchturme grüssten die päpstlichen Farben, — trug die Produktion vom 24. April, veranstaltet vom Kreis-Cäcilienverein Luzern, den Stempel einer würdigen kirchlichen Feier; es war ein erbautes und begeisterndes Lob Gottes der kirchlichen Musik-kunst, in das selbst die Natur, die sich in ein strahlendes Frühlingsgewand gekleidet, freudig einstimmt.

Genau 3 Uhr nachm. eröffnete Herr F. J. Breitenbach, Luzern, mit dem Präludium in Es-dur von J. S. Bach die Produktion. Die Reussbühler besitzen in der neuen Orgel von Goll ein vorzügliches Werk, und dem kunstvollen Spiel Breitenbachs horchte die zahlreiche Gemeinde, welche die Kirche gedrängt füllte, mit grosser Aufmerksamkeit. Der Gesamtchor, unter Leitung von Kreisdirektor Grossmann, Horw, sang mit grossem Erfolg Kyrie und Gloria aus der Missa in hon. S. Vincentii Ferrerii, vierstimmig mit Orgel von V. Goller, eine einfache aber praktische, vorzüglich klingende Messe. Wenn wir bedenken, dass die 270 Sänger im vordern Mittelschiff, also in ziemlicher Entfernung von der Orgel, aufgestellt waren, dass ferner so verschiedenartige Chöre zum ersten Mal zusammengesungen haben, so dürfen wir dem Dirigenten wie Organisten, aber auch den

⁵⁾ Vgl. II. Bd. seiner Logik.

⁶⁾ Vgl. dessen Werk: „Die Weltanschauung der modernen Physik“, 2. Auflage, Leipzig 1909.

⁷⁾ V. Hartmann, Phil. d. Unbew., 11. Aufl. I. 12.

⁸⁾ L. Buffe, Geist und Körper, Seele und Leib; Leipzig 1903, II. Tl., 2. Abschn., 2. Kap.

⁹⁾ Hettinger, Thomas von Aquin und die europäische Zivilisation, 33. (Frankf. zeitgem. Broschüren, 1880, S. 281.)

Sängern für diese vorzügliche Leistung gratulieren. Unebenheiten werden sich nach und nach schon heben. — Das einstimmige Lied: „Geist der Wahrheit, Geist der Liebe“, aus dem Diözesangesangbuch, leitete über zu dem kurzen, aber gediegenen Kanzelworte des hochw. Herrn Pfarrhelfer Bolliger in Kriens, behandelnd die Würde und Aufgabe des Kirchenchores beim hl. Opfer. Möchten diese begeisterten Worte eifrige Befolger gefunden haben!

Ueber die Leistungen der Einzelchöre wollen wir hier kein spezielles Urtheil abgeben. Es wird jedem beteiligten Chor eine eingehende Besprechung des Kritikers, Herrn Musikdirektor Frei in Sursee, zugestellt. Hier ein allgemeines Urtheil. Es traten nacheinander folgende Chöre auf: Root, Meierskappel, Horw, Reussbühl, Kriens, Luzern: Franziskanerchor, Stiftschor. Diese Chöre sangen, mit wechselndem Erfolg, vier- bis siebenstimmige Motetten etc. Angenehme Abwechslung brachten die Gesänge der Schola choralis des Priesterseminars, die vom HH. Regens in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde. Sie sang choraliter den Introitus: Viri Galilaei, und die Sequenz: Veni sancte spiritus, nach der Medicaea. — Auf die Einzelgesänge lenkte sich das Hauptinteresse. Hier konnte man lernen. Eine der Kirche unwürdige Nummer hat wohl kein Chor gewählt; dennoch möchten wir nicht behaupten, dass jeder Chordirektor in der Auswahl des Werkes eine glückliche Hand hatte. Ein eifriges Studium unserer ersten Kirchenkomponisten kann zur Geschmacksbildung dem einen und andern gute Dienste leisten. War ferner, das gilt besonders von den Landchören, der Vortrag bei den einen ein recht guter, so wurde der Eindruck wieder verwischt durch zu starkes Hervordrängen eines einzelnen Sängers; schadete sich ein Chor durch Zaghaftigkeit, so fehlte der andere wieder, wohl in Unterschätzung der akustischen Verhältnisse der Kirche, durch allzu stürmisches Herantreten an seine Aufgabe. Also mehr Besonnenheit und kaltes Blut! Ob man nicht auch bei der Auswahl mehrstimmiger Kompositionen die Chorverhältnisse mehr berücksichtigen sollte? Nicht das ist die Hauptsache, dass möglichst vielstimmige Werke gesungen werden, sondern die Art und Weise des Vortrages und wäre die Komposition auch nur vierstimmig. An einer Krankheit haben alle Chöre gelitten: an der schlechten Aussprache; da sind noch manche Schlacken zu entfernen. — Ein vorbildliches Beispiel diskreter Choralbegleitung bot Herr Breitenbach bei der Sequenz: Veni sancte spiritus. — So erhalten wir von dem interessantesten Teil der Produktion den Gesamteindruck: Durchweg fleissiges Studium, teilweise gutausgearbeitete Dynamik, was auch kleinen Landchören einen achtunggebietenden Erfolg sicherte, vorzügliche Leistungen der Stadtchöre; dagegen wünschten wir da und dort eine der Leistungsfähigkeit der Chöre besser entsprechende Stoffwahl, für alle Chöre eine tadelloser Aussprache, bessern Ausgleich der Stimmen und feinere Tongebung, alles Punkte, die berücksichtigt sein wollen, um eine Leistung als sehr gut bezeichnen zu können.

Den Glanzpunkt der Feier bildete die liturgische Segensandacht, bei welcher der bischöfliche Kommissär,

HH. Regens Segesser, assistiert von den Alumnen des Priesterseminars, funktionierte. Der Gesamtchor sang „O salutaris hostia“ von Kühne und ein „Tantum ergo“ von Dobler. Nach der Erteilung des Segens aber rauschte mit einer wahren Begeisterung das einstimmige „Grosser Gott, wir loben dich“ durch die geweihten Hallen, mit imposanter Macht, ergreifend und erhebend. Mit dem Finale für Orgel von Tinel schloss die Feier, die, dank der vorzüglichen Organisation, nicht ganz zwei Stunden dauerte. Mit einer hohen Befriedigung, sichtlich erbaut, verliessen Sänger und Zuhörer das hehre Gotteshaus.

An der kurzen freien Vereinigung begrüßte der Präsident des Kreises Direktoren und Sänger, besonders aber den bischöflichen Kommissär, HH. Regens Segesser. Derselbe beehrte die Versammlung mit einem freudig aufgenommenen Worte, die Sänger ermahmend, mit grosser Liebe ihre hohe Aufgabe zu erfüllen, alles zur Ehre Gottes. Er gab seiner Freude Ausdruck über das gut gelungene erste Kreisfest und forderte die hochw. Geistlichkeit wie die Chordirektoren auf zum Beitritte und eifrigen Mitarbeit im Cäcilienverein, der ja nichts anderes will, als die Verordnungen über Kirchenmusik von Papst und Bischof in die Tat umzusetzen.

Nun mögen die Chöre mit demselben Eifer weiter arbeiten, mit dem Eifer, der aus der Glaubensüberzeugung und der Liebe Gottes entspringt. An die hochw. Geistlichkeit aber (wir konstatieren mit Freude, dass etwa dreissig Priester in Reussbühl anwesend waren) richten wir den warmen Appell: Tretet mit euren Kirchenchören dem Cäcilienvereine bei, zur Hebung und Förderung der Musica sacra!

-y.



Die 60 Priesterjahre von Msgr. Deruaz.

Am 26. Mai sind 60 Jahre verflossen, seit der hochw. Bischof von Lausanne und Genf, Msgr. Joseph Deruaz, die Priesterweihe empfing. Der hochverehrte Jubilar gedachte diesen denkwürdigen Tag in stiller Sammlung zuzubringen, aber der lebhaft Wunsch seiner Diözesanen, an der Freude dieses Tages teilzunehmen, hat ihn bewogen, auf Sonntag den 29. Mai eine kirchliche Festfeier in allen Kirchen des Bistums anzuordnen. In dem Hirtenschreiben, das diesen Gottesdienst anordnet, spricht der ehrwürdige Priestergeis Gott dem Herrn seinen herzlichen Dank aus für die Gnade der christlichen Erziehung im elterlichen Hause, für den zu Evian, Freiburg und Annecy genossenen Unterricht, der die katholische Glaubensüberzeugung seinem Herzen so fest eingepflanzt hat, für die glücklichen Jahre seelsorgerlichen Wirkens zu Rolle und Lausanne und für den Schutz und Segen Gottes, von welchem seine Bischofsjahre sichtbar begleitet waren. Aus demselben treten die dreimalige Visitation der gesamten Diözese, die erfreuliche Entwicklung der Universität, das glückliche Wirken des Klerus und der klösterlichen Institute, die guten Beziehungen zu den Regierungen der vier Kantone, welche das Bistum bilden, besonders hervor. Unsere ehrerbietigsten Glückwünsche dem Hohenpriester, der in seinem vorgerückten Alter mit so bewunderungswürdiger Geistesfrische und Seelengrösse seine Herde leitet.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Sonntag den 22. Mai segnete Bischof Jakobus von Basel-Lugano in Luzern den Grundstein der neuen St. Paulskirche im Obergrund unter Teilnahme des Klerus und einer gewaltigen Volksmenge. In der Festpredigt sprach Professor Meyenberg auf Grund von Worten des heiligen Paulus von Gott, der in der herrlichen uns umgebenden Natur sich uns offenbart und dem das gläubige Volk die Kirchen gewissermassen als Gabe des Dankes weiht, von Christus, dem Fundamente, das gelegt ist, ausser dem niemand ein anderes legen kann und auf dem jeder seinen geistigen Bau aufbauen muss, vom heiligen Geiste, der auf das materielle Gotteshaus herabgerufen wird, dessen Wirken im geistigen Tempel in der Charakterbildung zur Geltung kommt. Der hochwürdigste Bischof benützte die Gelegenheit, um den Männern, welche die Erstellung der Pauluskirche an die Hand genommen haben, und den bisherigen Wohltätern herzlich zu danken und das Unternehmen der fernern Unterstützung lebhaft zu empfehlen. Die Gerüste und Maueranfänge waren sinnig geschmückt; und ein herrliches Wetter begünstigte die Feier, die besonders auch durch die schönen Gesänge des Barfüsser- und Seminarchores verschönert wurde. Möge bald der mächtige Turm der Pauluskirche über dem neuen Luzern ein ähnliches Wahrzeichen bilden, wie die St. Leodegarstürme es schon seit Jahrhunderten über dem alten Luzern sind.

Weesen. Dienstag den 10. Mai wurde im Dominikanerinnen-Kloster Maria Zuflucht das goldene Priesterjubiläum des hochw. Herrn Ladislaus Heyducki, der seit 43 Jahren dort als Klosterkaplan wirkt, gefeiert. Derselbe, geboren im Jahre 1835 zu Pinne im Grossherzogtum Posen, wurde am 25. März 1860 zu Warschau von Erzbischof Fialkowsky zum Priester geweiht. Da er bei dem Polenaufstande im Jahre 1863 seinen verwundeten Landsleuten seelsorgerlichen Beistand leistete, wurde er angeklagt und aus Polen verbannt. Er fand dann in der Schweiz und zwar in Weesen ein neues Heim, in welchem er bis heute verblieb.

Bei der Jubelmesse assistierte ihm als geistlicher Vater P. Dr. Albert M. Weiss, O. Praed., Professor an der Universität Freiburg in der Schweiz. Die Festpredigt hielt P. Alexander Müller, Ord. Min. Cap., Provinzial der Schweizerprovinz. Derselben wohnte auch eine zahlreiche Vertretung der in der Schweiz sich aufhaltenden Polen bei, darunter ein alter Hauptmann, aus dem Kriegsjahre 1863, in farbigem Gala-Nationalkostüm mit edelsteingeschmücktem Schwerte und buschgekrönter Pelzmütze. Dem Jubilaren, der nun Ehrenbürger von Weesen ist, entbieten wir herzlichste Glückwünsche — ad multos annos!

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Wängi Fr. 33, Muri 35, Wohlen 100, Geis 6, Bussnang 10, Rohrdorf 31, Basadingen 11.00, Schwarzenberg 17.
2. Für das hl. Land: Klingnau Fr. 18, Willisau 60, Wohlen 162, Geis 8, Udligenschwil 13, Uffikon 22, Ermatingen 13.
3. Für die Sklaven-Mission: Udligenschwil Fr. 12.
4. Für das Seminar: Unterägeri Fr. 40, Rodersdorf 6.40, Wängi 30.50, Richenthal 33, Muri 35, Sommeri 41, Fahy 13.50, Beinwil (Aarg.) 35, Gebenstorf 27.55, Reussbühl 20, Weggis 20, Cham 67, Winkon 18.50, Ufhusen 30.50, Escholzmatt 55, Entlebuch 30, Luthern 26, Wohlen 70, Röschenz 40, Geis 6, Uesslingen 18, Marbach 23, Sempach 30, Leutmerken 30, Basadingen 90, Eich 20, Wittnau 20, Ehrendingen 35.50, Baden 65, Kriens 83, Bremgarten 33, Müswangen 7, Eggenwil 12, Wangen 10, Hägendorf 52, Pfaffnau 30, Baar 61.50, Uffikon 20, Münster 46, Ermatingen 15, Hochwald 7.

(Gilt als Quittung.)

Solothurn, 23. Mai 1910.

Die bischöfl. Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1910.

	Fr.	Cts.
Uebertrag laut Nr. 20:	10,940.	05
Kt. Aargau: Baden, Gabe von Fr. S., durch das Pfarramt		50. —
Kt. Luzern: Pfaffnau, Legat von Witwer Joh. Studer sel. Egolzwil	500. —	
		70. 85
Kt. Nidwalden: Bischöfl. Kommissariat in Stans	800. —	
		12,360. 90

b) Ausserordentliche Beiträge.

	Fr.	Cts.
Uebertrag laut Nr. 20:	20,500.	—
Vergabung von Ungenannt, aus M., Kt. Aargau, Nutznießung vorbehalten	400. —	
		20,900. —

Luzern, 22. Mai 1910.

Der Kassier: (Check Nr. VII 295) J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
Halb " " " " : 12 " | Einzelne " " " " : 20 "
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.

Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtsendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Rüber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Schreibpapiere sind zu haben bei Rüber & Cie., Luzern

KUR-UND GASTHAUS FLÜELI
STAT. SACHSELN (OBWALDEN) SCHWEIZ



Herrlicher Kur- und Ferien-Aufenthalt. 748 m über Meer. Wallfahrtsort (sel. Niklaus von der Flüe). Täglich kath. Gottesdienst in der nahen Flüeli-Kapelle. Besteingerichtetes Haus mit freundlichen Zimmern. Vorzügliche Lage, prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Angenehme Spaziergänge. Eigener prächtiger Waldpark. Ausgangspunkt lohnendster Gebirgstouren. Postverbindung, Telefon, elektr. Licht, Reelle Getränke, vorzügliche Küche. Pensionspreis Fr. 5.— bis Fr. 5.50. Ausführliche Prospekte zu Diensten. Mit höflicher Empfehlung **Familie Kühne.**

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)

empfiehlt sich für

Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.

:: Vergoldung :::: Versilberung :::: Vernirung ::::

Eigene Werkstätte.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Herz-Jesu-Bücher.

Hagg und Hagen, Die Herz-Jesu-Vitane. Geistl. Erwägungen. 2. Aufl. M 3.30

Hattler, Herz-Jesu-Monat. 5. Aufl. Geb. M 2.50

Eines der schönsten Herz-Jesu-Bücher. Enthält Betrachtungen und Gebete für 30 Tage, eine Messandacht, Novenen etc.

Meschler, Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu. 3. Aufl. Geb. M 1.90

Erhebende Begründung der Herz-Jesu-Andacht. Für Priester und gebildete Laien.

Mix, Die Verehrung des hl. Herzens Jesu und des Herzens Mariä. Geb. M. 3.—

(Auch in lateinischer Sprache.) Unterrichtet gründlich über Geistesnatur und Früchte der Herz-Jesu-Verehrung.

Verlag v. Herder zu Freiburg i. Br. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Swan-

Füllfederhalter; ausgezeichnete Marke à Fr. 15.— und Fr. 18.75. Spezialtinten in Flacons und in Tabletten.

Räber & Cie., Luzern

Gläserne

Messkännchen

mit und ohne Platten liefert Anton Achermann, Stifftsakristan, Luzern.

Öel für Ewig-Licht Patentdochten

Gläser und Ringe

liefert prompt

J. Güntert-Rheinboldt Mumpf (Aargau).

1 Smith premier

Schreibmaschine mit sichtbarer Schrift, Modell No. 10, neu, zu reduziertem Preise bei

Räber & Cie., Abteilung Schreibwaren, Luzern.

Zahnarzt Dr. A. Fallner

(in Amerika staatlich approbiert.)

Grendelstrasse 3, Luzern

empfiehlt sich für:

Schmerzloses Zahnziehen mit und ohne Narkose; Füllungen in Gold, Porzellan, Cement, Amalgam etc.; Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte; Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Mässige Preise, weitgehende Garantie. Sprechstunden v. 9-6 Uhr, Telefon 305

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eldg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: ::

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei Oscar Schüpfer, Weinmarkt.

Luzern

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Garantierte

Präzisions-Uhren

jeder Preislage

Verlangen Sie Gratiskatalog (ca. 1400 fotogr. Abbildungen)

E. Leicht-Mayer & Cie.

LUZERN

Kurplatz No. 42

Kirchen-Teppiche

in grosser Auswahl in allen Stylarten billigst bei

J. Weber. J. Bosch's Nachf. Mühlenplatz, LUZERN.

Die Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusage von coulanter Bedingungen.



Petroleum-Heizofen
neueste Konstruktion auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27.—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.
Paul Alfred Gebel, Basel
Postf. Fil. 18 Dornacherstr. 274

Für die Feier der sechs Aloysius-Sonntage

empfehlen wir:

Andachtsübungen für die sechs Aloysianischen Sonntage

Von Joseph Könn, Kaplan an St. Mauritius in Köln. Vermehrte Auflage. 71.—120. Tausend. Mit Titelbild. 86 Seiten. Format 75x115 mm. Broschiert 25 Cts. Bei Bezug auf einmal von 20 und mehr Exemplaren 20 Cts.

Könn's „Aloysianische Sonntage“ gehören meiner Ansicht nach zum Besten, was über dieses Thema geschrieben wurde und sollten in allen Jugendvereinigungen bei Abhaltung der sechs Sonntage zu Grunde gelegt werden. Könn hat die Idee der sechs Sonntage ganz erfasst.

Pastoralblatt des Bistums Münster.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Feuervergoldung auf Kirchengeräte und Turmkugeln

Liefert prompt und billig

H. Anderegg,

Gold- und Silberarbeiter, Schwyz.

Reparaturen.

Für die Firmungszeit!

Albers, R., Pfarrer, Veni, sancte spiritus!

Komm, Heil. Geist! Belehrungen und Erzählungen über das hl. Sakrament der Firmung.

Ausgabe I für die Jugend. M. 1.— ord.

Ausgabe II für Geistliche und Lehrer. M. 2.— ord.

Winkler, P. Peter C. SS. R., Vorträge über das Reich des Heiligen Geistes. 3 Bände.

I. Vorträge über das Reich des Hl. Geistes von Anbeginn. M. 2.20 ord.

II. Vorträge über das Reich des Hl. Geistes in der Fülle der Zeiten. M. 2.50 ord.

III. Vorträge über das Reich des Hl. Geistes bis ans Ende der Welt. M. 2.30 ord.

Für gediegene Pfingstpredigten bieten diese Vorträge reichen Stoff.

„Korresp.“ und „Offertenblatt.“

Vorrätig bei Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Für Katecheten!

Zu verkaufen

25 liturg. Wandbilder von Swoboda

unaufgez., mit 1 Kartonrahmen z. Vorzeigen. 60/70. 21 Fr. S. F.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, Luzern.

Ende Mai ds. Js. gelangt zur Ausgabe:

„Weltgeschichte in Charakterbildern“

Theoderich der Grosse. Die Germanen im Römischen Reiche.

Von Dr. Georg Pfeilschifter, ord. Prof. an der Universität Freiburg i. Br. Mit Mosaikdruck-Titelbild u. ca. 60 Abbildungen. Erstes bis fünftes Tausend. In Leinwandband. ca. Fr. 5.— ord.

Im Juli ds. Js. folgt sodann:

Thomas von Aquin. Die Zeit der Hochscholastik.

Von Dr. Joseph Anton

Endres, ord. Professor am Königl. Lyzeum zu Regensburg. Mit kirchlicher Approbation. Mit Titelbild und ca. 60 Abbildungen. Erstes bis fünftes Tausend. In Leinwandband ca. Fr. 5.— ord.

„Ein besonderes Wort des Lobes über diese hervorragende Edition („Weltgeschichte in Charakterbildern“) im allgemeinen zu sagen, ist schon längst überflüssig geworden, nachdem die gebildeten Kreise durch die begeisterte Aufnahme derselben schon längst das Urteil gesprochen haben.“ „Germania“ Berlin.

Für den Herz-Jesu-Monat.

Herz-Jesu-Monat. Dreiunddreißig Betrachtungen über die Liebe des h. Herzens Jesu. Nebst einem Anhang von Gebeten. Von **Nikolaus Aneip**, Pfarrer. Mit Lichtdruckbild. 592 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Geb. in Leinwand, Rotschnitt Fr. 1.40.

Was das Gebetbuch vor manchen ähnlichen vorteilhaft auszeichnet, ist die Einfachheit der Sprache, die aufrichtige Liebe zum dargestellten Gegenstand und die praktische Durchführung des Grundgedankens, die Liebe des Erlösers in den mannigfachen Betätigungen desselben nachzuweisen. . . . „Das Reich des göttl. Herzens Jesu“, Sittard.

Die Nachfolge des heiligen Herzens Jesu. In vier Büchern von **P. Arndt**, S. J. Nach der zweiten Auflage des Originals aus dem Lateinischen übersetzt von einem Priester. 7. Auflage. Mit 2 Stahlstichen. 696 Seiten. Format X. 82×141 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 2.70 und höher.

Die vier Bücher enthalten Ermahnungen, welche zur Nachfolge des heiligsten Herzens Jesu in seinem tätigen Leben und in seinem Leiden anleiten. Anschließend findet sich ein Gebetsanhang. . . . „Literaturblatt für katholische Erzieher.“

Kleines Herz-Jesu-Brevier. Aus den Worten der hl. Schrift und Gebeten der Heiligen zusammengestellt von **M. Cäcilia**, vom hl. Geiste, Ursuline. Mit 2 Stahlstichen. 254 Seiten. Format VII. 75×120 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.— und höher.

In seinem ersten Teile bietet das Büchlein auf jeden Tag der Woche die „Kleinen kirchlichen Tagzeiten“ zu Ehren des göttlichen Herzens. Der zweite Teil enthält die gewöhnlichen Andachtsübungen. . . . „Augsburger Postzeitung.“

Das heiligste Herz Jesu. Nach dem heiligen Alfons Maria von **Liguori**. Betrachtungen für den Herz-Jesu-Monat, die hl. Stunde und den ersten Freitag im Monat. Aus den Schriften des hl. Kirchenlehrers zusammengestellt von **P. St. Omer**. Nach der 4. Originalausgabe übersetzt von **P. M. A. Hugnes**. 11. Auflage. Mit Chromotitel u. 2 Stahlstichen. 560 Seiten. Format IX. 77×129 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.50 und höher.

Wer nur irgendwie mit den Andachtschriften des hl. Alfons vertraut ist, dem wird man nicht erst zu sagen brauchen, daß diese Betrachtungen und Anmutungen eine wunderbare Süßigkeit und Wärme atmen und daß sie auch die kältesten Herzen zur Liebe Jesu zu entflammen vermögen. . . . „Sonntagsblatt“, Luxemburg.

Durch alle Buchhandlungen

zu beziehen, sowie von der **Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Emsfledeln, Waldshut, Köln a. Rh.**

Die Sühnekommunion. Unterrichts- und Gebetbüchlein für die Lehrer des h. Herzens Jesu. Von **Jacob Scherer**, Pfarrer. 2. Auflage. Mit 2 Stahlstichen. 208 Seiten. Format VII. 75×120 mm. Geb. in Einbänden zu 95 Cts. u. höher.

Im belehrenden Teile des Büchleins gibt der Verfasser Unterricht über das Wesen und die segensreichen Früchte der Sühnekommunion. Der Gebetsteil enthält neben den gewöhnlichen Andachtsübungen eine sorgfältig getroffene Auswahl von Gebeten, Andachten u. Liedern zum göttl. Herzen. . . . „Schles. Pastoralblatt“, Breslau.

Herz-Jesu-Büchlein der sel. M. M. Macoque, zum allgemeinen Gebrauche bearbeitet von **M. Hausherr**, S. J. Neu durchgesehen von **Peter Vogt**, S. J. Mit 2 Lichtdruckbildern. 312 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in Leinwand, Rotschnitt 75 Cts.

Der Herausgeber erschließt in vorliegendem Gebetbuch einen kostbaren Schatz, den die sel. M. M. Macoque in ihrem Erdenleben zur Freude und Befestigung sammelte und pflegte, Gebete und Anmutungen zur Verehrung des heiligsten Herzens. . . . „Büchermarkt“, Crefeld.

Die Nachfolge des heiligsten Herzens Jesu. Betrachtungen über die Verehrung und Nachahmung und Gebete zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu. Von **P. Konrad Maria Effinger**, O. S. B. 15. Auflage. Mit 3 Bildern. 432 Seiten. Format X. 82×141 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.50 und höher.

Unter den vielen Gebetbüchern, welche die Andacht des heiligsten Herzens Jesu zum Gegenstande haben, behauptet Effingers Buch „Die Nachfolge des heiligsten Herzens Jesu“ immer noch eine bevorzugte Stelle. . . . „Luxemburger Wart.“

Das heiligste Herz Jesu und die Männer. Vortrag, gehalten am Kongress in Emsfledeln den 20. August 1907 und mit Ergänzungen herausgegeben von **Dr. J. Bed**, Professor an der Universität Freiburg (Schweiz). Mit 1 Bild. 48 Seiten. 8°. Broschiert 80 Cts.

Dieser Vortrag verdient wegen seiner Reichhaltigkeit und seines soliden Aufbaues weiteste Verbreitung. Für Männerkongregationen ist hier Stoff genug zu mehreren Vorträgen. Auch zur Privatlektüre eignet sich die Broschüre sehr gut, wenn es sich darum handelt, die Herz-Jesu-Andacht Männern zu empfehlen. . . . „Die Bücherwelt“, Bonn.

Kirchenblumen

(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von

A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.

☉ ☉ ☉ Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten. ☉ ☉ ☉

Anlässlich der bevorstehenden Priesterweihen 1910

erinnern wir freundlich an unser
grosses Lager v. Artikeln, die sich zu
Geschenken an Primizianten

eignen, wie: **Wissenschaftliche
und liturgische Werke, Religiöse
Ausstattungsstücke für
Zimmer** (Bilder in einfachen und
feinern Rahmen, Kreuzfixe, Statuen,
u. s. w.), ferner Paramente aus
der rühmlichst bekannten Kunst-
anstalt Fräfel, St. Gallen, u. s. w.
Etwa Gewünschtes und nicht Vorrätiges
wird prompt besorgt. :: :: :: :: ::

**Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung
Luzern.**

**EDUARD KELLER
ATELIER FÜR KIRCHLICHE KUNST
Willisau, Luzern**

empfehlte sich der Hochw. Geistlichkeit für Lieferung von Altären, Hl. Gräbern, Statuen, Vergolderei und Kirchenmalerei, Renovation ganzer Kirchen. (Selbst Fachmann.)

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfähnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien,
Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte,
Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altarauf-
rüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung
Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:

Her Ant. Achermann, Stüttsgrist, Luzern.

Atelier für Kirchenmalerei

Gebr. Weingartner, Luzern

Zu verkaufen: Ein auf Leinwand gemalter Kreuzweg.
Grösse 95×72 cm.

Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Grösste Arbeiterleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:

PAUL ALFRED GOEBEL, BASEL, Postfach, Fil. 18.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!